

Ueberhaupt darf man fagen, dafs diese Elemente nicht weit reichen. Soll darin das Schönheitsgesetz liegen, so fürchten wir, die Architektur werde zur Ein-
förmigkeit verurtheilt. Das Maffive und Kräftige hat sein Recht, aber eben so
das Schlanke und Zierliche. In der organischen Natur haben die verschiedenen
Charaktere, z. B. der Bäume, jeder seine eigenthümliche Schönheit. Auch sind die
Möglichkeiten des Bauftils vielleicht noch nicht erschöpft.

Wir fuchen also nach einem Gesetz, das sich mit der Mannigfaltigkeit der
Formen verträgt und sich unter den verschiedensten Bedingungen bewährt.

Ein Schritt zur Auffindung eines solchen ist gefchehen, indem ein deutscher
Denker *Zeifing*¹²⁾ auf den goldenen Schnitt hinwies, jene stetige Proportion, die
Euklid finden lehrt, bei welcher der kleinere Abschnitt einer Geraden sich zum
größeren verhält, wie dieser zum Ganzen. Wir heißen dies willkommen und gehen
noch einen Schritt weiter.

42.
Aehnlichkeit
der
Figuren.

Es ist die stetige Proportion überhaupt und die Aehnlichkeit der
Figuren, wie sie *Euklid* im 6. Buch seiner Elemente behandelt. Wir finden durch
Betrachtung der gelungensten Werke aller Zeiten, dafs in jedem Bauwerk eine
Grundform sich wiederholt, dafs die einzelnen Theile durch ihre Anordnung und
Form stets einander ähnliche Figuren bilden. Es giebt unendlich viele verschiedene
Figuren, die an und für sich weder schön, noch häßlich genannt werden können.
Das Harmonische entsteht erst durch Wiederholung der Hauptfigur des Werkes in
seinen Unterabtheilungen.

Diese innige Beziehung der einzelnen Glieder zum Ganzen ist besonders bei
den Werken der classischen Architektur beobachtet, und auf ihr beruht ihre ein-
heitliche und harmonische Erscheinung.

1. Kapitel.

Die Proportionen in der dorischen Architektur.

Ist dies der Fall, so muß es sich an jenen Werken am deutlichsten zeigen,
deren Proportionen eine Jahrhunderte lange Übung fest gestellt hat, den dori-
schen Tempeln.

43.
Dorischer
Tempel.

In der That ist nirgends mehr eine so vollkommene Uebereinstimmung aller
Theile erzielt worden, als am Säulenbau des griechisch-dorischen Tempels.

Nicht dafs ein bestimmtes, unabänderliches Verhältniß aufgestellt worden wäre;
im Gegentheil sehen wir von den ältesten bekannten schwerköpfigen Monumenten
in Selinunt bis zu den eleganten attischen Marmortempeln bei allem Festhalten der
Hauptanordnung und des Details eine Mannigfaltigkeit in den Verhältnissen, die
auf den ersten Blick jeder Ordnung zu spotten scheint. Das Verhältniß von Länge
zu Breite des Tempels, von Säulendicke zu -Höhe, von Gebäkhöhe zu Säulen-
höhe etc. wechselt fortwährend, und doch bewahrt mit wenigen Ausnahmen fast
jedes Individuum die Uebereinstimmung seiner Theile und bietet eine in sich abge-
schlossene harmonische Erscheinung.

Zwei Eigenthümlichkeiten treten uns hier entgegen: erstens für bestimmte
Theile des Aufbaues sehr einfache Zahlenverhältnisse, welche in dem späteren künst-

¹²⁾ ZEISING, A. Neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers etc. Leipzig 1854.

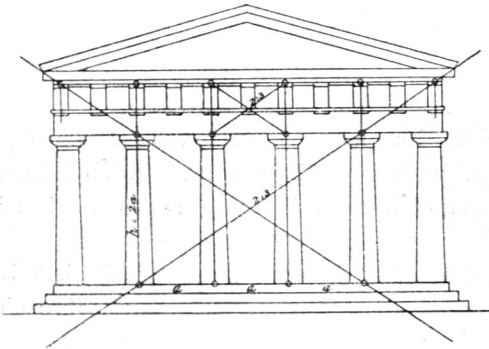
lichen Tempelbau verschwinden und complicirteren Platz machen; zweitens die Aehnlichkeit der geometrischen Figuren aller analogen Theile, die als leitender Gedanke bis in das spätere Alterthum fest gehalten wird.

44.
Zahlen-
verhältnisse.

Bei den alterthümlichen Tempeln sind folgende einfache Zahlenverhältnisse eingehalten:

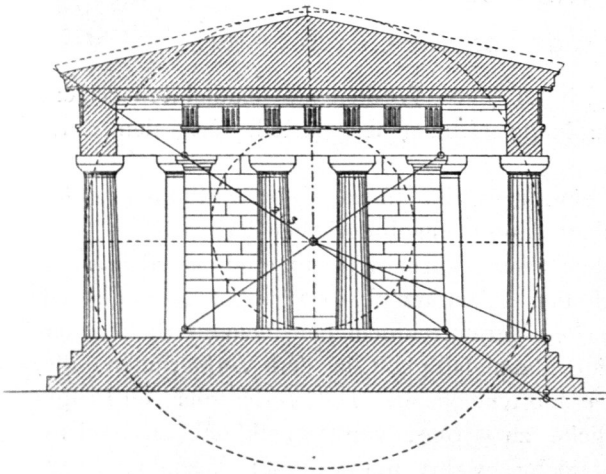
- 1) Weite und Höhe der Cella, bezw. des Pronaos sind gleich;
- 2) Breite und Höhe der Cella-Front, so weit sie nach Ausen sichtbar ist, verhalten sich wie 2 : 3 (Fig. 1 und 2);
- 3) die Säulenhöhe ist gleich dem doppelten Axenabstand ($h = 2a$);
- 4) die Architrav-Höhe ist gleich einem Drittel des Axenabstandes oder der Länge des Blockes.

Fig. 1.



Schema des archaisch-dorischen Stils.

Fig. 2.



Tempel der Concordia in Akragas.

Die erste Bedingung wird erfüllt, indem die Höhe des Pronaos bis zu den Deckenbalken gleich dem Abstand der Wände ist, oder dadurch, daß der gegenseitige Abstand der Anten gleich ist der Höhe der Vorhalle bis zur Architrav-Oberkante (Fig. 2 u. 5). Aus der dritten und vierten Bedingung folgt, da in der Regel Architrav und Fries gleiche Höhe haben, daß die Gebälkhöhe ohne Geison dreimal in die Säulenhöhe aufgeht. Die barbarischen Tempel in Selinunt befolgen diese Bedingungen nur theilweise¹³⁾. Dagegen halten unter anderen folgende Monumente die obigen Verhältniszahlen ein:

Tempel A in Selinunt,
Poseidon-Tempel in Pästum,
Zeus-Tempel in Olympia,
Athene-Tempel in Aegina.

Diese Zahlenverhältnisse empfahlen sich theils aus praktischen Gründen; sie erleichterten den Entwurf und die Ausführung; vielleicht waren sie durch priesterliche Vorschriften gegeben.

Sie konnten aber eben so wenig als irgend welche andere Zahlen den Canon für alle Fälle und für alle Zeiten bilden.

Als die Baukunst einen kühneren Schwung nahm und sich aus der alten hieratischen Gebundenheit befreite, verlief man zuerst das Maß für die Säulenhöhe,

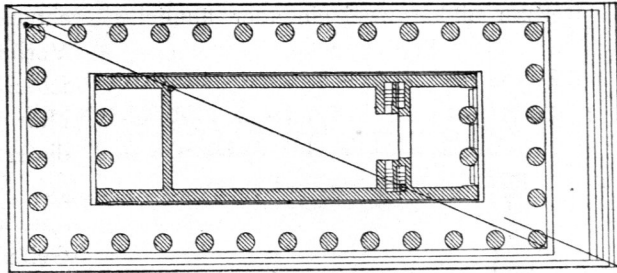
¹³⁾ Das älteste Verhältniß der Säulenhöhe war nach *Plinius* (*Hist. nat.*, I. 36, c. 23) ein Drittel der Tempel.

machte diese größer, so daß die Säule ohne Abacus oder ihr Schaft allein die Höhe $h = 2a$ erreichte. Der Architrav-Block hielt noch längere Zeit an dem Verhältniß von 1 : 3 fest. Hierdurch wurde das Gebälke im Verhältniß zur Säule niedriger.

Dagegen blieb das andere Gesetz in Kraft: die Theile des Baues sind einander und sind dem Ganzen analog gestaltet. Die Uebereinstimmung besteht: erstens in der ähnlichen Gestaltung der beiden Haupttheile, der Hülle und des Kernes, nämlich des Säulenhauses und der Cella; zweitens in der Wiederholung derselben Formen und Verhältnisse in den Theilen des Gebälkes.

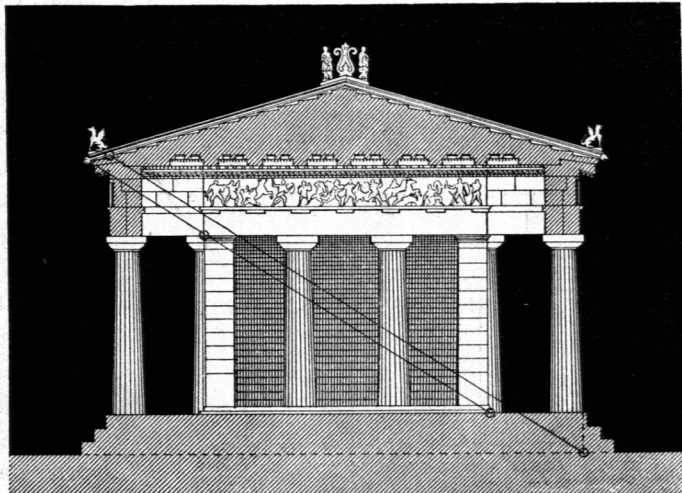
1) Eine Vergleichung der Grundpläne läßt bei aller Verschiedenheit von Länge und Breite doch die Absicht erkennen, der Außenlinie des Säulenhauses (Kante der obersten Stufe) dieselbe Figur zu geben, wie dem Inneren der Cella (Fig. 3 und 16). Vor und hinter der Cella sind die Hallen sehr tief, an den Seiten äußerst schmal, eine Anordnung, die aus constructiven oder praktischen Gründen nicht zu erklären ist. Zieht man die Diagonale des Rechtecks der obersten Stufenkante, so fällt sie entweder mit der Diagonale des Cella-Inneren zusammen oder läuft ihr parallel. Mit

Fig. 3.



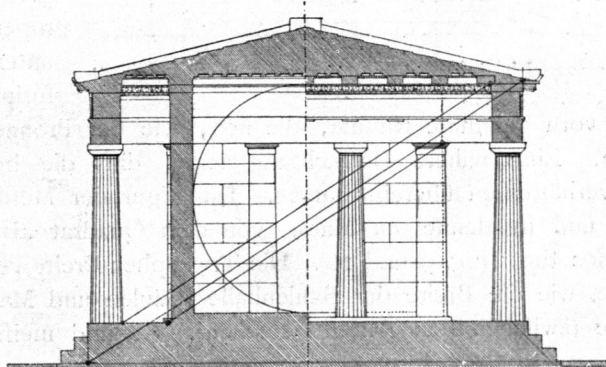
Tempel der Juno Lacinia in Agrigento.

Fig. 4.

45-
Grundriß.

Athene-Tempel auf Aegina.

Fig. 5.



Tempel der Nemesis zu Rhodus.

Ausnahme des Theseus-Tempels in Athen gilt dies für alle dorischen Tempelgrundriffe, selbst für die alterthümlichen schmalen Tempel-Cellen auf der Akropolis von Selinunt.

46.
Fronten
der Cella und
des Tempels.

2) Die Front der Cella, so weit diese von Außen sichtbar ist, bzw. bis zur Unterkante des inneren Architravs, und die Front des ganzen Tempels sammt ihrem Stufenunterbau bilden zwei einander ähnliche Rechtecke (im archaischen Stil vom

Fig. 6.

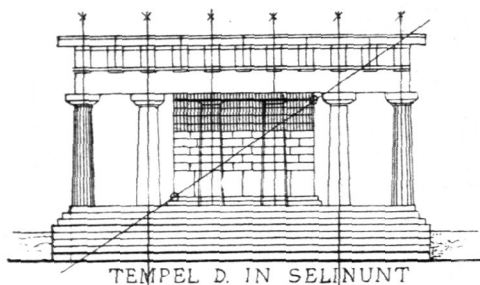
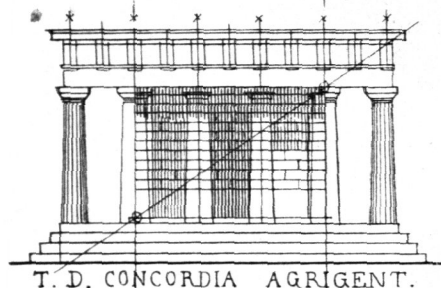
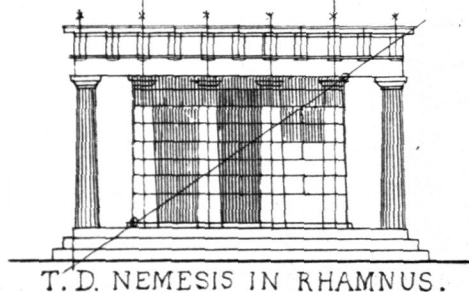


Fig. 7.



47.
Gebälke.

Fig. 8.



Verhältniß 2 : 3); der Kern und seine Hülle sind analog (Fig. 4). Man beachte, wie zur Erzielung dieser Uebereinstimmung, bei Tempeln mit weitem Abstand der Säulenreihe von der Cella hohe Gebälke und Unterbauten, bei Tempeln mit engem Umgang niedrige Gebälke nothwendig waren (Fig. 6, 7 und 8). So erklärt sich auch, warum manchmal (Pästum) das äußere Gebälk tiefer, manchmal höher (Bassae), als das innere liegt. Mit anderen Worten: der Cella wird durch den Säulenbau verhältnißmäßig eben so viel an Höhe, als an Breite zugefügt.

3) Je zwei Triglyphen, welche eine Metope einschließen, bilden mit dem Gefimsstück darüber ein Gehäuse, das in mehrfacher Hinsicht eine Analogie mit dem Gesamtbau zeigt, wie er sich von vorn darstellt. Wie die Cella-Mauern und Säulen einen halb dunkeln Vorraum (Pronaos) einschließen, so thun es die Stützengruppen des Frieses mit den Metopen. Diese erscheinen als kleine, unter den Schutz eines weit vorspringenden Daches gestellte und

nach vorn geöffnete Räume, die sich, wie der Pronaos der Cella, mit Bildwerken füllen. Eine nähere Betrachtung zeigt, daß die beiden Systeme auch in den Maßverhältnissen übereinstimmen. Die Figur der Metope weicht in derselben Richtung und in demselben Maße von dem Quadrat ab, als dies die Oeffnung des Pronaos thut (Fig. 9 und 10). Die Triglyphen-Breite verhält sich ferner zur Metopen-Breite, wie die Breite der Säulenhalle (Säulen und Mauer inbegriffen) zur Pronaos-Weite (zwischen den Anten gemessen). Es sind meist einfache Zahlenverhältnisse:

Tempel C in Selinunt 1 : 1,
» des Poseidon in Pästum 3 : 4,

Tempel der Concordia in
 Agrigent . . . 2 : 3,
 » der Athene auf
 Aegina . . . 3 : 5,
 » des Apollo zu
 Baffae . . . 3 : 5.

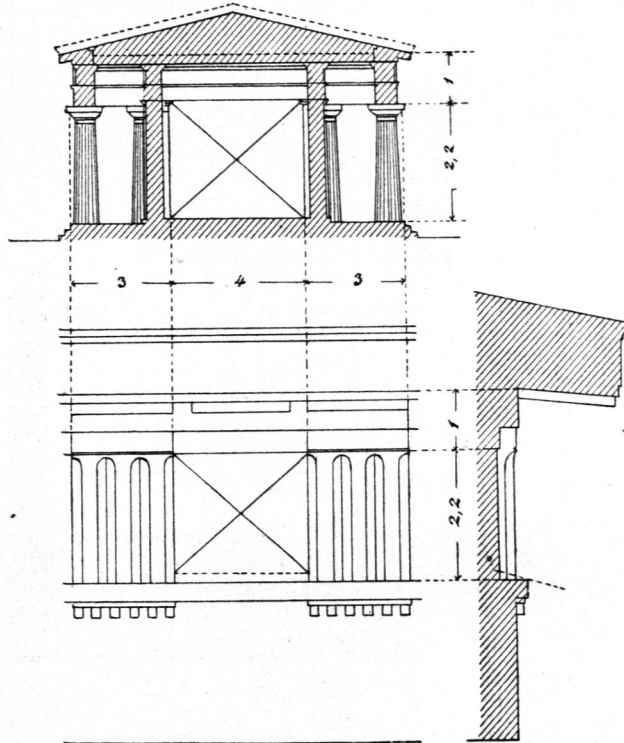
Schmale Cellen bedin-
 gen also schmale Metopen,
 und breite Säulenhallen breite
 Triglyphen.

Für die Metope ist fer-
 ner der Plattfries an ihrem
 oberen Rande ein Analogon
 des inneren Architravs, wäh-
 rend die vorspringenden Die-
 lenköpfe der Vorhallendecke
 entsprechen. Ein Vergleich
 zeigt, daß in der That das
 Schichten-system der Mutuli
 sich zur Metope verhält, wie
 das Gebälk zur Cella.

Diese Theile des Gebäl-
 kes und die Architrav-Leiste
 mit der Regula waren jedes-
 mal durch ihre intensive Fär-
 bung als zusammengehörig
 bezeichnet.

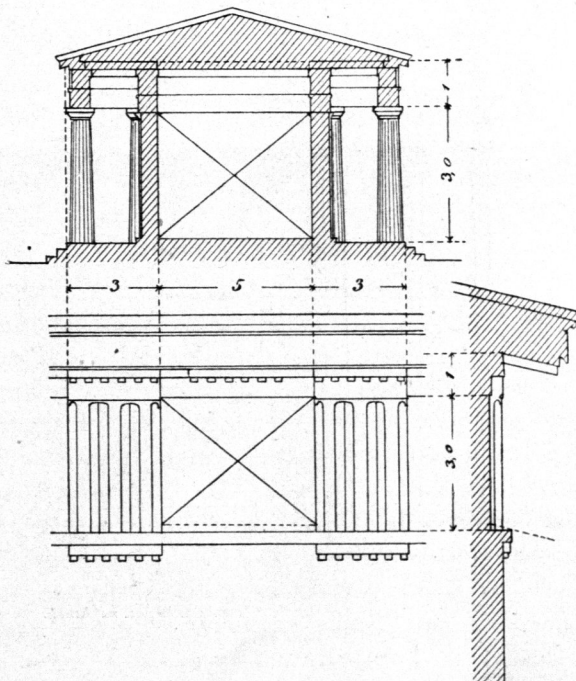
Ferner ist das Geison
 für den Triglyphen-Fries
 sammt Mutuli dasselbe, was
 das ganze Gebälke für die
 Cella-Mauern und Säulen. Es
 verhält sich in der That fast
 durchgehends die Geison-
 Höhe zur Frieshöhe, wie die
 Gebälkhöhe zur Säulenhöhe
 (das Schichten-system der Mu-
 tuli zum Fries gerechnet).
 Man vergleiche die zusam-
 mengehörenden Profile von
 Pästum, Aegina und dem
 Parthenon (Fig. 11, 12 u. 13).
 Also das Hauptverhältnis
 von Unterbau zu Stütze zu
 Gebälke wiederholt sich in
 den größeren und kleineren
 Abchnitten des Gebälkes.

Fig. 9.



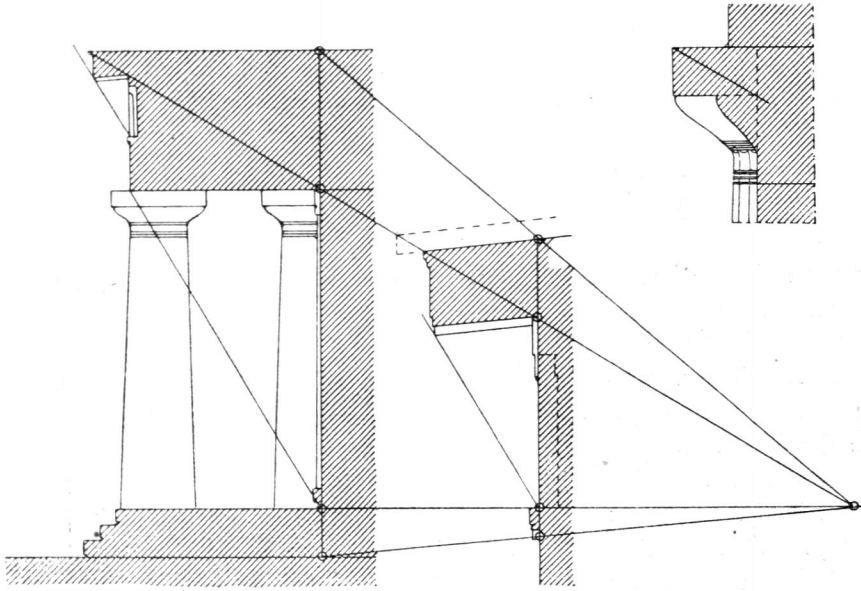
Pofeidon-Tempel in Pästum.

Fig. 10.



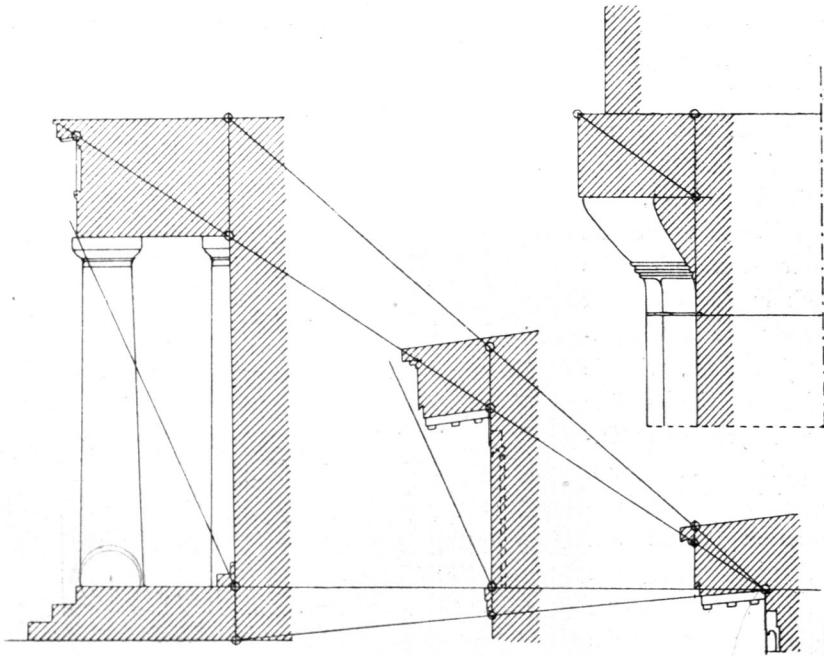
Tempel des Apollo Epikurios zu Baffae.

Fig. 11.



Vom Poseidon-Tempel zu Pästum.

Fig. 12.



Vom Parthenon zu Athen.

Aber auch in den Ausladungen ist eine Uebereinstimmung zwischen den kleinen und großen Theilen, mit besonderer Rücksicht auf die Silhouette, durchgeführt.

Gefamtes Gebälke, so weit es seitwärts über den Cella-Körper vortritt, Geison, Traufziegel und fogar der Abacus des Kapitells (wenn man die Ansicht über Ecke nimmt) bilden in den Ausladungen einander ähnliche Figuren (vergl. die Fig. 11 und 12). Gewöhnlich durchschneiden die verlängerten Diagonalen der Cella-Front die Eckpunkte jener Figuren, bestimmen also auch deren Breiten- und Höhenverhältniß.

4) An der Front des Gebälkes besteht die folgende Uebereinstimmung zwischen den liegenden Figuren.

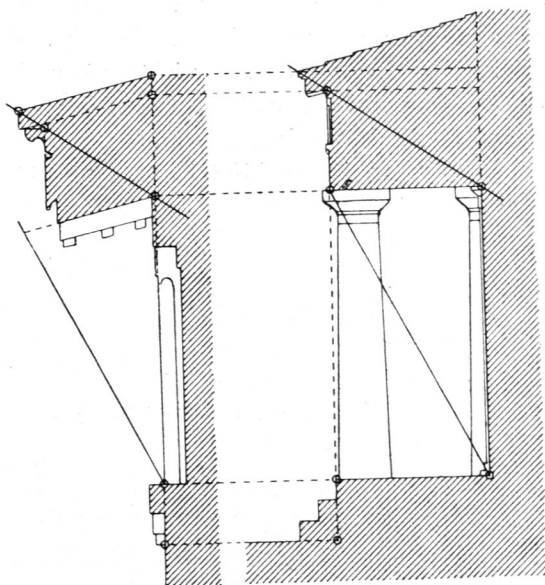
Die beiden über einer Säule zusammenstoßenden Architrav-Stücke bilden einen Körper, der nach der archaischen Regel 6-mal so lang als hoch ist (Fig. 14). Dasselbe Rechteck zeigt allemal der diesem Balken als Unterlage dienende Abacus des Kapitells; dieselbe Figur bildet auch das ganze Gebälke der Front und klingt nach in der zierlichen Tropfen-Regula, die selbst als ein kleines Abbild des Gebälkes der Front mit ihren sechs conischen Stützen erscheint.

Auch die Figur des Geison-Blocks, wenn dessen Höhe, wie es in der Regel der Fall ist, die Hälfte der Architrav-Höhe ausmacht, so wie die Figur des Triglyphen-Kapitells ist dieselbe (1:6).

So besteht an der Front des dorischen Tempels eine bis ins kleinste Detail durchgeführte Uebereinstimmung, die mit der Sechszahl der Säulen eng zusammenhängt.

Nur ein so genialer

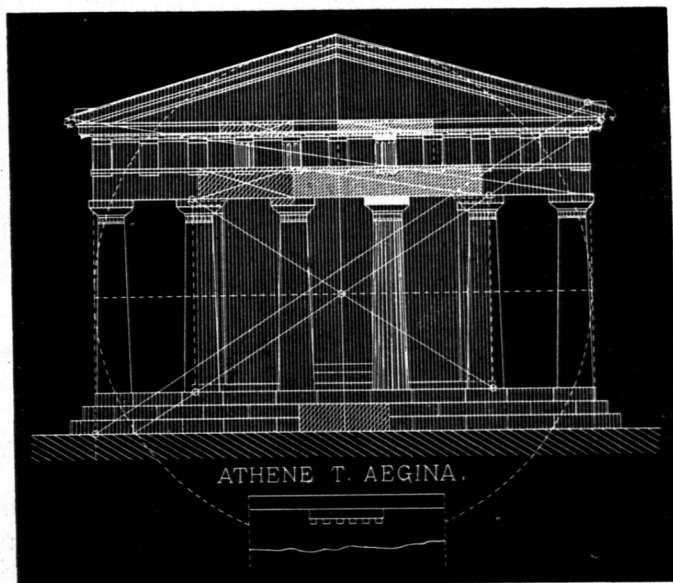
Fig. 13.



Vom Athene-Tempel auf Aegina.

48.
Front
des
Gebälkes.

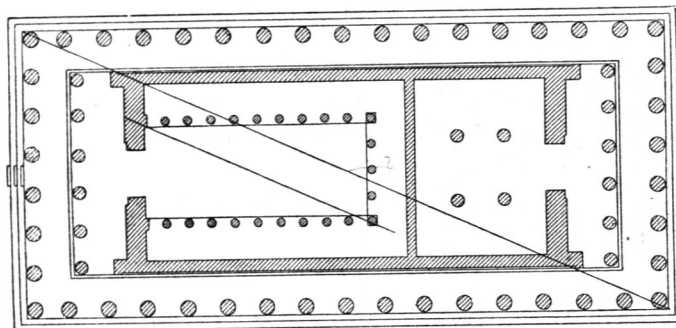
Fig. 14.

49.
Parthenon.

Architekt, wie *Iktinos*, durfte sich erlauben, mit dem überlieferten Schema zu brechen, indem er der Front des Parthenon acht Säulen gab. Er gab damit die Uebereinstimmung von Cella und Metope, so wie von Architrav-Stück, Gefammtgebälke und Regula auf, erreichte aber dafür eine so vollständige Conformität zwischen dem Inneren und Aeußeren des Tempels, wie sie bei dem sechs säuligen Schema noch nicht gelungen war.

Man sehe, wie im Grundriß (Fig. 15) der von Säulen umschlossene Innenraum der Cella conform ist mit dem von der Mauer umschlossenen Gefammtbaum, wie dieser wieder dem äußeren Umriss der Cella

Fig. 15.

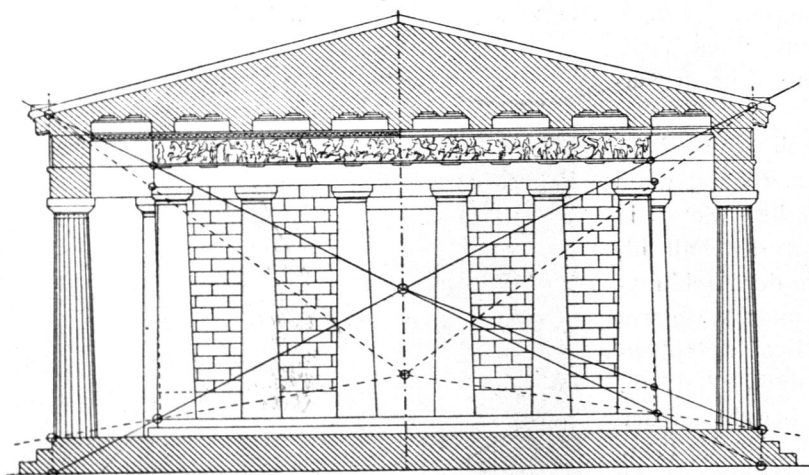


Parthenon zu Athen.

ähnlich ist und endlich dem äußeren Säulenkranz entspricht. Dadurch wurde es auch möglich, im Aufbau nach allen Seiten eine Uebereinstimmung zwischen Cella und Säulenbau zu erzielen (Fig. 16).

Sie besteht hier fowohl ohne den Stufenunterbau, als mit demselben; im letzteren Fall dann, wenn

Fig. 16.



Parthenon zu Athen.

man den Architrav der inneren Säulenreihe mit zur Cella-Höhe rechnet. Cella-Front und Front des Säulenbaues bilden hier Rechtecke von 1 : 2 anstatt von 2 : 3.

Von den übrigen Beziehungen sind aufrecht erhalten: Höhe und Ausladung des Kranzgesimses zur Frieshöhe, wie Höhe und Vorsprung des ganzen Gebälkes (über die Längsmauern der Cella) zur Säulenhöhe (Fig. 12). Dieselbe Figur be-

schreibt der Vorsprung des Traufziegels und der Abacus des Kapitells in der Diagonalansicht.

Am Gebälke der Propyläen, das sonst dem des Parthenon sehr ähnlich ist, ladet das Geison beträchtlich weiter aus, entsprechend der bedeutenden Tiefe der Halle.

Bei dem Bau des Apollo-Tempels zu Bassae sehen wir den Erbauer des Parthenon dem sechsäuligen Schema folgen, aber den Ausdruck des Kräftigen noch weiter verlassen, als dies bei den attischen Bauten schon geschehen war. Der Charakter des Baues ist vorzugsweise durch die Form und die Proportionen der Säule bedingt. Diese ist das einzige lebendige, so zu sagen fleischige Element in dem starren Gerüste des Aufbaues. Dicke und Verjüngung des Schaftes, Profil und Ausladung des Echinus sind bei jedem Tempel wieder andere, entsprechend dem Geschmack des Architekten und der herrschenden Auffassung seiner Zeit. Bei dem archaischen Tempel drückt der stark verjüngte Schaft und der fleischige, weit ausladende Echinus einen hohen Grad der Energie aus, mit welcher die Säule sich gegen die Gebälklast stemmt. Später, als die Säulen höher und das Gebälke relativ niedriger und leichter geworden, begnügte man sich mit der Andeutung einer märsigen Kraftleistung durch eine stumpfe und magere Kapitellform. Das Gerippe des Aufbaues bleibt fast ganz dasselbe; aber an Stelle der Muskulosität und Energie tritt Magerkeit und Schwäche.

50.
Spätere
Bauwerke.

Gleichwohl besteht eine innige Beziehung zwischen der Säulendicke und gewissen Dimensionen des Aufbaues. Die Triglyphe hat jedesmal entweder die halbe untere oder die halbe mittlere Säulendicke zur Breite. Da nun zwei Triglyphen-Intervalle auf ein Säulen-Intervall treffen, so müssen sich die Triglyphen-Breiten zu den Metopen verhalten, wie die Säulendicken zu den Zwischenweiten. Das Gedrängene der Säulenstellung oder deren Dichtigkeit spiegelt sich in der Triglyphen-Stellung wieder.

Weiter folgt aus dem in Art. 3, S. 42 angeführten Zusammenhang von Triglyphen-Breite und Pteron-Breite, daß auch diese bei den älteren Bauten wenigstens von der Säulendicke abhängt:

	Verhältniß von		
	Säulendicke zu Zwischenweite	Triglyphe zu Metope	Pteron-Breite zu Pronaos-Weite
Poseidon-Tempel zu Pästum	(mittl. Dicke) 3 : 4	3 : 4	3 : 4
Herakles-Tempel in Akragas	(mittl. Dicke) 3 : 4	3 : 4	3 : 4
Athene-Tempel auf Aegina	(unt. Dicke) 3 : 5	3 : 5	3 : 5
Athene-Tempel in Syrakus	(mittl. Dicke) 2 : 3	2 : 3	2 : 3
Thefeus-Tempel zu Athen	(unt. Dicke) 2 : 3	2 : 3	2 : 3
Parthenon in Athen	(mittl. Dicke) 2 : 3	2 : 3	1 : 3
Apollo-Tempel zu Bassae	(mittl. Dicke) 3 : 5	3 : 5	3 : 5

So war es denn die Analogie (der Figuren), welche im dorischen Tempelbau als Bedingung architektonischer Wohlgestalt erkannt und durchgeführt wurde. Es ist undenkbar, daß diese Regel ohne Bewußtsein, nur instinctiv und vermittels gedankenloser Wiederholung, aufrecht erhalten wurde. Sie scheint als Kunstgeheimnis in den Werkstätten und Bauhütten der Griechen sich vererbt zu haben. Ihre erste Aufstellung verliert sich im Dunkel der Vorzeit.

51.
Proportionen
in der ägypt.
Architektur.

Wir haben Ursache zu vermuthen, dafs, wie für die griechischen Bildhauer ein Canon bestand, auch ein solcher für die Architektur schon früher vorhanden war, und zwar in Aegypten zur Zeit der ruhmvollen 18. Dynastie.

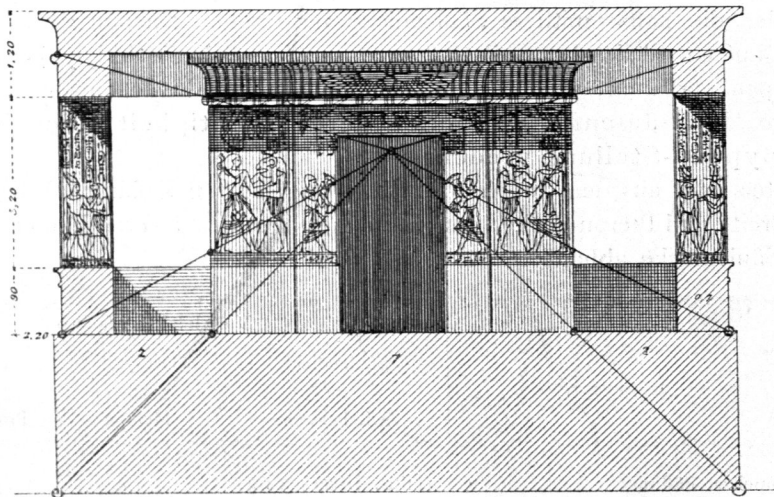
Man wird uns den Rückblick auf das Land der Pharaonen nicht verargen. Die hellenischen Puristen, welche die griechische Kunst für ein ganz einheimisches Gewächs Griechenlands hielten und jene Annahme eines orientalischen oder ägyptischen Einflusses weit von sich wiesen, sind im Verschwinden. Der kunstgeschichtliche Horizont hat sich erweitert. Die Arbeiten von *Friedrich Thiersch*¹⁴⁾, *Röth*¹⁵⁾, von *Julius Braun*¹⁶⁾ sind nicht vergeblich gewesen. Das, worauf es uns hier zunächst ankommt, dürfen wir als erwiesen und anerkannt voraussetzen, nämlich den Zusammenhang des dorischen Stils mit der ägyptischen Architektur¹⁷⁾.

Zwar der Stil jener riesigen Bauwerke von Theben mit ihren Höfen und Pylonen hat sich in anderer Richtung weiter entwickelt, nachdem die Cella von einem Kammerfsystem umschlossen wurde; aber mehrere Monumente aus dem Anfang jener großen Epoche zeigen den einfachen, später verlassenen oder bei Seite gesetzten Plan eines Peripteral-Tempels. Der am genauesten unterfuchte Tempel dieser Gattung von *Amenophis III.* auf der Insel Elephantine¹⁸⁾ zeigt in überraschender Weise den Prototyp des dorischen Tempels (Fig. 17).

Die Cella ist dem sie umschliessenden Pfeilerbau im Grundrifs, wie im Aufrifs ähnlich; ihre Front, so weit sie sichtbar ist, bildet hier ebenfalls ein Rechteck vom Verhältnifs 2 : 3; ihr Sockel ist entsprechend dem Unterbau des Ganzen abgetheilt.

An den Bauten derselben Zeit bemerkt man ferner bereits jenes im dorischen Tempelbau so zäh fest gehaltene Verhältnifs der Architrav-Höhe zur -Länge (1 : 3), offenbar eine im Steinbau schon früh

Fig. 17.



Tempel zu Elephantine.

erprobte Regel. Auch scheint der Gebrauch der Diagonalen einer rechteckigen Figur zur Bestimmung von Breite und Höhe der Umrahmung allgemein verbreitet gewesen zu sein. Die Hohlkehlenbekrönungen der Thüren und Nischen richten sich stets danach.

Schliesslich zeigt uns der in Aegypten herrschende Tempelplan mit seinen mehrfachen Umschachtelungen bald mehr, bald weniger deutlich den Grundfatz von der Wiederholung der Grundfigur. Diese ist

¹⁴⁾ Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen. 2. Aufl. München 1829.

¹⁵⁾ Geschichte unserer abendländischen Philosophie. Bd. II. Geschichte der griechischen Philosophie. Mannheim 1858. (Pythagoras, S. 260 ff.)

¹⁶⁾ Geschichte der Kunst. Wiesbaden 1856—58. Zweite Ausgabe von Reber. 1873.

¹⁷⁾ Vergl. auch Theil II, Band 1 dieses »Handbuchs« (Die Baukunst der Griechen von J. Durm), S. 1.

¹⁸⁾ Siehe: *Description de l'Egypte, publiée par les ordres de sa Majesté l'empereur Napoléon le Grand.* 2. Ausgabe. 1820 bis 1830. Vol. I. pl. 36.

hier durch die Cella in Verbindung mit einer ihr quer vorgelegten Halle gegeben (Edfu, Denderah, Erment etc.). Am klarsten tritt diese Eintheilung allerdings erst bei den Tempelbauten aus Ptolemäischer Zeit hervor.

Wir gehen deshalb nicht zu weit, wenn wir sagen: Wie *Pythagoras*, der Samier, die Mathematik der ägyptischen Weisen zu den Griechen gebracht hat, so haben in altersgrauer Zeit Baumeister, deren Namen verschollen sind, den Typus des Tempelbaues und das Gesetz der Analogie vom Lande des Nil auf die Küsten Griechenlands verpflanzt.

2. Kapitel.

Die Proportionen in der jonischen Architektur.

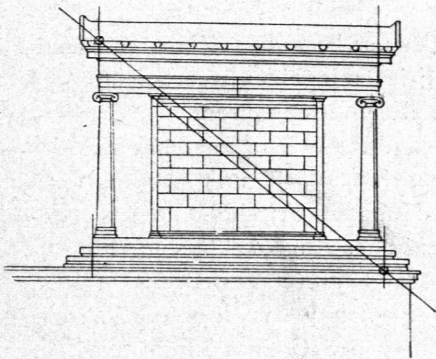
Kehren wir nach dieser Abschweifung zur griechischen Baukunst zurück.

Wir fassen die jonischen Tempel in Attika, dann die in Kleinasien ins Auge, um schliesslich auf die Werke der römischen Architekten überzugehen.

Der Tempel der Nike in Athen und jener jetzt verschwundene am Ilifos haben bloß vor und hinter der Cella eine Säulenhalle; Säulenbau und Cella decken sich in der Vorderansicht. Gleiche Höhe und Weite war hier, wie beim Kern des dorischen Tempels geboten, während das Längen- und Breitenverhältniß verschieden ist. Gleichwohl besteht in der Seitenansicht dieselbe Uebereinstimmung von Cella

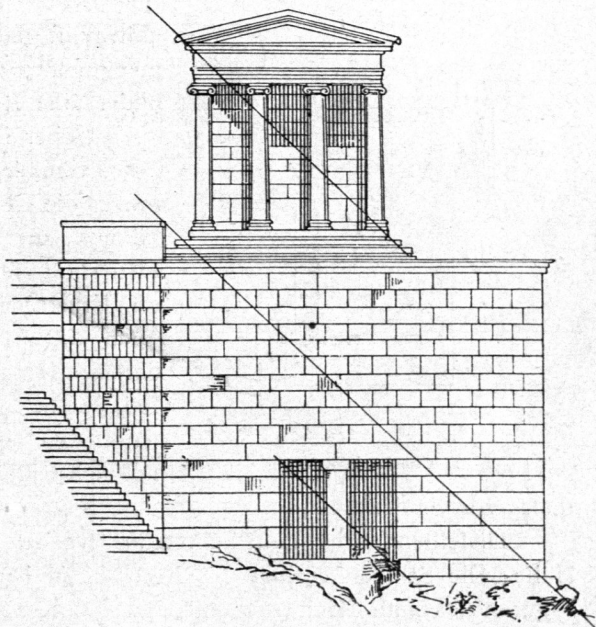
52.
Jonische
Tempel in
Attika.

Fig. 18.



Tempel der Nike Apteros in Athen.

Fig. 19.



und Säulenbau, wie an der Fassade des dorischen Tempels. Um die Aehnlichkeit der inneren und äußeren Figur zu erreichen, war bei der kurzen Cella des Nike-Tempels (Fig. 18 u. 19) ein hohes Gebälke und ein hoher Stufenbau

nothwendig. Am Ilifos-Tempel ist die Niedrigkeit dieser Theile durch die oblonge Cellen-Form bedingt (Fig. 20). Die beiden Rechtecke haben das Verhältniß von 1 : 2.

Das Erechtheion, jenes merkwürdige Beispiel einer unsymmetrischen und doch harmonisch geordneten Baugruppe, befolgt das Gesetz der Uebereinstimmung wieder in anderer Weise.

Die beiden an den Hauptbau seitwärts angefügten Hallen haben im Grund-